liken, die nicht übertreten wollten, blieb nichts übrig, als ihre Habe zu verkaufen und auszuwandern. Ein Eintrag im Ehebuch der Münsterpfarrei sagt von dem Bäcker Christoph Kochner: „Sein Vater stammte von Lindach. Beim Abfall dieses Dorfes vom katholischen Glauben ist er nach Gmünd emigriert (ausgewandert).“ So sind also die Katholiken Lindachs als arme, aber aufrechte Leute in das Unglück gezogen; ihre Überzeugung aber haben sie nicht verleugnet. Sie haben genau dasselbe getan, was 100 Jahre früher die kleine evangelische Gemeinde zu Gmünd tat, die auch lieber die Heimat verließ, als sich selbst untreu zu werden. Es hat damals in beiden Lagern große Helden gegeben. Wie klein stehen ihnen gegenüber ihre Verfolger da!

Auswärtige Stimmen zur Aufführung von Teilen der Gmünder Passionsmusik

Die Aufführung eines Teils der alten Gmünder Passionsmusik hat bei der hiesigen Bevölkerung nicht den Widerhall gefunden, der zu wünschen gewesen wäre. Gerade die Schichten der Bevölkerung, die sich die Pflege guter Musik zur Aufgabe gemacht haben, oder welche beruflich die Heimatkunde pflegen sollten, waren nur schwach vertreten. Wie hoch auswärtige Kreise die Aufführung einschätzten, beweist die Kritik zweier Stuttgarter Zeitungen, die eigene Berichterstatter nach Gmünd geschickt hatten.

Stuttgarter Nachrichten: „Man spürte den Genius loci, als am Palmsonntag in Schwäbisch Gmünd zum erstenmal seit 155 Jahren wieder Musik zum Gmünder Passionsspiel erklang. Man spürte aber auch die offenbar nicht leicht zu überbrückende Kluft zwischen damals und heute. Einst war die ganze Stadt dabei, wenn alljährlich das Spiel auf dem Münsterplatz aufgeführt wurde. Und heute? Man war als auswärtiger Besucher nicht wenig erstaunt, einen halbleeren Saal vorzufinden. Und der Besuch hätte sich gelohnt, nicht nur wegen der sehr schönen Aufführung, sondern weil da ein Stück alter schwäbischer Musikgeschichte lebendig wurde. Man hörte als Ausschnitt aus der Gmünder Passion das Intermedium „Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“, komponiert 1775 von dem Gmünder Dominikaner Angelus Dreher: Arien wechseln mit Rezitativen und Chören, wobei das Ganze trotz rührend holpriger Texte und einfachster melodischer und harmonischer Substanz der Dramatik nicht entbehrt. Eine für ein breites Publikum bestimmte, ansprechende und herzerfrischende Musik, die — als Teil eines Passionsspieles — bemerkenswert fröhlich klingt. Erich Ganzenmüller brachte das Werk, zusammen mit den stilvoll gestaltenden Solisten, dem gut geschulten Kolpingchor und dem klangschön musizierenden Gmünder Kammerorchester zu einer eindrucksvollen Aufführung.“

Stuttgarter Zeitung: „Ein Teil schwäbischer Musikgeschichte wurde lebendig, als . . . das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg aus der alten Gmünder Passionsmusik in einer Neuaufführung wieder erklang. Diese . . . Passionsmusiken dienten als Vorspiele zu den szenischen Darstellungen der Leidensgeschichte, und standen meist nur durch den abschließenden moralisierenden Hinweis im Zusammenhang mit dem Passionsgeschehen . . . Der in holprigen Versen verfaßte Text bildet die Grundlage für die musikalische Gestaltung, deren stilistische Einordnung in die Zeit zwischen Mannheimer Schule und Wiener Vorklassik unverkennbar ist. Die durch den Kolpingchor . . . besorgte Neubelebung hat sich gelohnt und darf wohl als Auftakt weiterer Rückgewinnung der von Dr. Nitsch mit großer Mühe und Sorgfalt bereitgestellten Übertragung aus den alten Partituren angesehen werden. Die Solisten . . . halfen wesentlich zum Gelingen. Die nicht nur volkskundlich, sondern auch musikgeschichtlich aufschlußreiche Aufführung hätte einen besseren Besuch verdient.“ A.D.

Schwäbisches Schaffen in Brünn

Dr. Alfons Nitsch

Daß in früheren Jahrhunderten die Schwaben aus den engen Grenzen ihrer übervölkerten Heimat gen Osten zogen und dort als Kulturbringer wirkten, ist allgemein bekannt. Viele von ihnen ließen sich auch in Brünn nieder und übten dort einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens aus, und es ist nicht ohne Reiz, den Spuren nachzugehen, die aus dem Schwabenlande nach Brünn und von dort wieder zurück ins Mutterland führen.

Schon im 13. Jahrhundert sind wohl mit den